

Johannes Haller und die *Monumenta Germaniae Historica* in Gießen

Von 1904 bis 1913 lebte und lehrte der Historiker JOHANNES HALLER als Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte des Mittelalters an der Ludwigs-Universität in Gießen. Er war als Nachfolger des verstorbenen Ordinarius KONSTANTIN HÖHLBAUM (1890/91 bis 1904 in Gießen) an die Ludoviciana berufen worden und kam aus Marburg, wo er seit 1902 als Extraordinarius gewirkt hatte¹⁾. Nach dem Studium in Dorpat, Berlin und Heidelberg und der Promotion zum Dr. phil. in Heidelberg (1891) war er von 1892 bis 1897 Mitglied des Kgl. Preussischen Historischen Instituts in Rom und hatte sich 1897 in Basel habilitiert. Der auf der Insel Dagö in der damaligen russischen Provinz Estland 1865 geborene Baltendeutsche HALLER gehört zu der stattlichen Reihe von Gelehrten, die eine besondere Verbindung zwischen den Universitäten Gießen und Dorpat darstellen²⁾. Für HALLER waren seine Gießener Jahre die Zeit des ersten Ordinariats. Als er am 1. 10. 1913 nach Tübingen ging, wurde sein Nachfolger auf dem Gießener Lehrstuhl ROBERT HOLTZMANN, der jedoch nur von 1913 bis 1916 in Gießen blieb. HALLER hat die Universität Tübingen nicht mehr verlassen. Nach seiner Emeritierung zog er nach Stuttgart und starb dort am 24. 12. 1947.

In seinen in hohem Alter niedergeschriebenen äußerst kritischen, ja mitunter schroffen Lebenserinnerungen³⁾ läßt HALLER auf die Jahre, die er in Gießen verbrachte, kein allzu gutes Licht fallen; er erwähnt diese Zeit eigentlich nur im Zusammenhang mit größeren zeitgeschichtlichen Problemen, wie etwa dem des akademischen Nachwuchses vor 1914, wobei er S. 239 knapp feststellt: „noch weniger Ruhmens könnte ich von Gießen machen“ und dann u. a. hervorhebt, daß „auf dieser noch mehr als Marburg typischen Anfängerstation . . . menschlich ein frischer, nur etwas zu burschikoser Umgangston“ herrschte. Aber HALLER selbst betont (S. 274), daß seine Betrachtung „der Niederschlag späterer Erfahrungen“ ist und nicht — man darf den auf die Tübinger Anfangszeit begrenzten Zusammenhang auf die Gießener Zeit ausdehnen — seiner ihn damals be-

¹⁾ Vgl. H. G. GUNDEL, *Die Geschichtswissenschaft an der Universität Gießen im 20. Jahrhundert*. In: *Ludwigs-Universität, Justus Liebig-Hochschule 1607 bis 1957, Festschrift zur 350-Jahr-Feier*, Gießen 1957, S. 222—252, bes. S. 232 und die Übersicht S. 226 f.

²⁾ Vgl. E. AMBURGER, *Gießen, Rußland und die Universität Dorpat*. In: *Nachr. d. Gießener Hochschulgesellschaft*, 32, 1962, S. 225—232, bes. S. 231. — Dort wäre nachzutragen, daß auch der klassische Philologe WILHELM SÜSS von 1923 bis 1934 in Dorpat gewirkt hat und anschließend in Gießen Ordinarius war (1934—1940); vgl. H. G. GUNDEL, *Die klassische Philologie an der Universität Gießen im 20. Jahrhundert. Festschrift Univ. Gießen*, 1957, S. 198 u. 201.

³⁾ JOHANNES HALLER, *Lebenserinnerungen. Gesehenes — Gehörtes — Gedachtes*. Mit einem Nachwort von R. WITTRAM. Stuttgart 1960.

herrschenden Stimmung entspreche. Im übrigen sollte man die Bemerkung von H. WITTRAM im Nachwort (S. 279) berücksichtigen, daß der Estländer HALLER auf seinem Lebensweg „nirgends mehr ganz heimisch geworden ist und nur noch in Rom so etwas wie ein Heimatgefühl gehabt hat“.

HALLER unterscheidet sich in der Beurteilung seiner Gießener Zeit wesentlich von dem Bild, das einer seiner späteren Nachfolger auf dem Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte in Gießen, THEODOR MAYER (1930—1934), gegeben hat⁴⁾; bei ihm heißt es u. a.: „Wer an der Ludoviciana als Lehrer oder Schüler gewirkt hat, der hat sie und ihren Geist erlebt und hat ein unvergängliches Bild für sein ganzes Leben mit sich genommen, das Bild einer wahren universitas litterarum, einer echten Vereinigung von Lehrern und Schülern“. Im übrigen treten die positiven Verhältnisse an der Universität Gießen und besonders in der Philosophischen Fakultät vor und unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg plastisch in Erscheinung in den lebendigen Lebenserinnerungen des Romanisten ARTHUR FRANZ, der sich 1912 bei BEHRENS habilitiert hat⁵⁾.

Die späte Betrachtung HALLERS hat jedoch nichts zu tun mit der tatsächlichen Bedeutung, die seine Gießener Jahre für seine eigene wissenschaftliche Arbeit und sein Lebenswerk hatten⁶⁾. Sie läßt auch kaum etwas erkennen von seiner Wirkung als akademischer Lehrer; an einer Stelle jedoch spricht er in einer für die Ludoviciana rühmlichen Weise von seinen Schülern (S. 273): „In Gießen hatte ich ihrer mehr gefunden, und soweit ich in Tübingen eigentliche Schüler gehabt habe, kamen sie mit wenigen Ausnahmen aus meiner baltischen Heimat“. Die stattliche Liste der bei HALLER in Gießen abgeschlossenen Dissertationen spricht für sich⁷⁾. Leider hat einer seiner Gießener Schüler im weiteren Sinn, KARL GLÖCKNER, die von ihm beabsichtigten Erinnerungen an J. HALLER, über die er öfters mit mir sprach, nicht mehr niederschreiben können⁸⁾.

4) TH. MAYER, *Erinnerung an Gießen*. In: *Academia Giessena*, Sonderbeilage der *Gießener Freien Presse* zur 350-Jahr-Feier der Universität Gießen, 1957, 4. Juli, S. 17.

5) A. FRANZ, *Mein Leben aus der Sicht des achtzigsten Jahres. Ein Beitrag zur Romanistik des 20. Jahrhunderts*. (Hrsg. v. U. FRANZ und J. M. FRANZ), München 1963, S. 73—112 (dabei aber Erster Weltkrieg, S. 90—104).

6) Vgl. H. GUNDEL, *Festschrift Gießen 1957*, S. 233 u. 250, Anm. 33—35; dort sind Anm. 35 auch die Nachrufe auf HALLER verzeichnet.

7) Vgl. H. G. GUNDEL, *Gießener historische Dissertationen im 20. Jahrhundert. Mitteilungen des Oberhess. Geschichtsvereins*, 42, 1957, S. 16—45, bes. S. 34 f., Nr. 91—103. Die Namen der Gießener Schüler HALLERS: H. GRUMBLAT, K. HAINER, H. KALBFUSS, W. LEONHARDT, W. LINDENSTRUTH, C. LUCIUS, K. H. SCHMITT, F. SCHONEBOHM, G. J. SCHORN, W. SCHRAUB, L. SEIBERT, A. WAAS, G. A. WEISE, ferner B. COMO und L. FAERBER, deren Arbeiten nicht gedruckt wurden, und D. NEUNDÖRFER, dessen Arbeit nach des Verfassers Soldatentod HALLER selbst 1920 herausgab.

8) Vgl. H.-O. VAUBEL, *Dr. Karl Glöckner zum Gedächtnis. Mitt. d. Oberhess. Geschichtsvereins*, 46, 1962, S. 7—12. H. BÜTTNER, *Karl Glöckner (1884—1962)*. *Nachr. d. Gießener Hochschulges.*, 32, 1963, S. 5—8. H. OTTERBEIN, *Oberstudien-direktor a. D. Glöckner f. Epistula Gymnasii Ludoviciani Gissensis*, 27, 1963, S. 30 f.

Aber noch ein anderer, nicht minder wirkungsvoller Bereich der Tätigkeit HALLERS in Gießen verdient eine Beleuchtung: sein zielstrebiges und erfolgreiches Eintreten für den Ausbau seiner Abteilung der Bibliothek des Historischen Seminars und die ihm gelungene Anschaffung der *Monumenta Germaniae Historica*. Hier hat sich HALLER ein bleibendes Verdienst für das Studium der mittleren Geschichte und darüber hinaus für die Universität Gießen erworben.

Im Rahmen der Vorarbeiten zur Abhandlung über die Geschichte der Geschichtswissenschaft in Gießen war ich im Universitätsarchiv Gießen beim Studium der Personalakten HALLERS und der nicht sehr umfangreichen Akten über das Historische Seminar auf die Zusammenhänge aufmerksam geworden, von denen man allenfalls noch aus spärlicher mündlicher Tradition sonst wußte. Und so konnte ich erstmals auf diese Tatsachen in der *Festschrift der Universität Gießen 1957* kurz hinweisen⁹⁾.

Eine erneute Durchsicht der Archivalien bestärkte meine Auffassung, daß die damaligen Vorgänge doch eine nähere Behandlung verdienen und zugleich die Gelegenheit bieten, die Ausführungen HALLERS zumindest in ihren wesentlichen Teilen zu publizieren. Denn sie sind nicht nur für den Verfasser und seine glücklichen Gießener Jahre typisch, sondern haben heute bereits wissenschaftsgeschichtlichen Wert.

Um die Vorgänge richtig zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß die Spezialisierung der Geschichtswissenschaft in Gießen in die drei großen Gebiete Alte, Mittlere und Neue Geschichte ganz allmählich erfolgt ist und mit der Bestellung eines Direktors des Althistorischen Seminars im Jahr 1905 erst ihren Abschluß gefunden hat. Einen Lehrstuhl für Mittlere Geschichte gab es bereits seit 1875 (SCHEFFER-BOICHORST), aber ein Ausbau einer entsprechenden Abteilung des Seminars gelang eigentlich erst seit 1897 (HÖHLBAUM), wenn man die staatlichen Subventionen berücksichtigt. Diese waren allerdings — gemessen an modernen Verhältnissen — für eine wirkliche Starthilfe recht gering.

Es war ein selbstverständlicher Plan HALLERS, die mittelalterliche Seminarbibliothek in Gießen zu einem modernen Arbeitsinstrument auszubauen; daß er in dieser Hinsicht bereits bei den Berufungsverhandlungen vorstellig wurde, ergibt sich aus seiner ersten unten mitgeteilten Eingabe. Eine nicht unwesentliche Hilfe dürfte jedoch eine zu bester Zeit eintreffende allgemeine Stellungnahme aller deutschen Universitäten gebildet haben. Unter dem 23. 12. 1904 schickte das Großherzogliche Ministerium des Innern in Darmstadt an die Landesuniversität Gießen einen Auszug aus dem Protokoll der am 21. und 22. 10. 1904 in Baden-Baden abgehaltenen Konferenz der deutschen Hochschulreferenten¹⁰⁾; in ihm heißt es zu Punkt 11: „Bei Ausgestaltung akademischer Seminarbibliotheken soll davon ausgegangen wer-

⁹⁾ S. 233.

¹⁰⁾ Nr. M. d. I. 39692, Darmstadt, 23. 12. 1904. — L. U. 1276.

den, daß diese vorwiegend nur die zum Handgebrauche der Studierenden erforderlichen Bücher zu enthalten und nicht fachwissenschaftliche Gesamtbibliotheken darzustellen bestimmt sind“. Der Rektor (Prof. VOSSIUS) leitete diesen Auszug zur Kenntnisnahme an die Direktoren der zwölf damals an der Universität Gießen bestehenden Seminare am 29. 12. 1904 weiter. Man wird zumindest vermuten können, daß dieses Schriftstück HALLER zu sofortigem Handeln und zugleich zu weiterem Planen veranlaßt hat.

I.

Am 5. 1. 1905 richtete HALLER eine Eingabe an das Ministerium des Innern¹¹⁾, in der er einen außerordentlichen *Zuschuß* für das Historische Seminar, Abteilung Mittelalter, erbat. Die Begründung ist nicht nur zeitgeschichtlich so interessant, sondern auch für den Zustand der damaligen Seminare und damit der Studienmöglichkeiten so aufschlußreich, daß wir sie im vollen Wortlaut vorlegen:

„Als ich im Juli v. J. die Ehre hatte, wegen Übernahme einer Geschichtsprofessur an der Großherz. Landesuniversität mit dem Herrn Ministerialrat Weber zu verhandeln, verhehlte ich dem Herrn Ministerialrat nicht, daß mir der derzeitige Zustand der Bibliothek des Historischen Seminars, soweit die Abteilung Mittelalter in Betracht kommt, den Anforderungen, die heute an eine Seminarbibliothek allgemein gestellt und an fast allen deutschen Universitäten auch befriedigt werden, keineswegs zu genügen schien. Der Herr Ministerialrat gab mir auf eine diesbezügliche Frage die entgegenkommende Versicherung, daß gelegentliche Gesuche um außerordentliche Zuschüsse aus dem Fonds für gemeinnützige Zwecke nicht unberücksichtigt bleiben würden. Ich bin nun so frei, im Hinblick auf diese Zusage, ganz ergebenst um einen Zuschuß von 300 Mark zur besseren Ausstattung der Seminarbibliothek, Abteilung Mittelalter, nachzusuchen.

Zur Begründung darf ich im Allgemeinen auf das verweisen, was mein Vorgänger Professor Höhlbaum zum Voranschlag für das Etatsjahr 1897/8 ausgeführt hat. Das dort Gesagte gilt mutatis mutandis noch heute. Zwar hat mein Vorgänger mit eben so viel Geschick wie Energie verstanden, mit den ihm zur Verfügung gestellten schmalen Mitteln eine kleine Handbibliothek zusammenzubringen, die im Ganzen wenigstens einen Grundstock des absolut Notwendigen bietet. Aber noch immer müssen wir über die allerempfindlichsten Lücken klagen, Lücken, die sich aus den laufenden Mitteln unter keinen Umständen decken lassen, soll nicht das Seminar noch mehr als bisher darauf verzichten, mit den neuen Ergebnissen der Forschung Schritt zu halten. Ich kann hier nicht unterlassen, besonders darauf hinzuweisen, daß ein Zurückbleiben des Gießener Seminars hinter den gesteigerten Anforderungen unserer Zeit für die Frequenz

¹¹⁾ M. d. I. 1321, 7. 1. 1905.

und das Niveau der historischen Studien an der Landesuniversität um so bedenklicher werden könnte, als in unserer nächsten Nachbarschaft, in Marburg, nicht eine, sondern zwei Seminarbibliotheken — für alte, mittlere und neue Geschichte im Allgemeinen und für historische Hilfswissenschaften im Besonderen — bestehen, die zu den besten ihrer Art gehören. Je mehr aber in den öffentlichen Universitätsbibliotheken die Zahl der Benutzer steigt und je mehr infolge dessen ihre Benutzung sich von selbst erschwert, desto stärker ist die Anziehungskraft, die eine gute Handbibliothek im Fachseminar gerade auf die besseren Studierenden ausübt.

Die augenfälligste der Lücken, die auf dem Gießener Seminar empfunden werden, ist nach wie vor das Fehlen der Monumenta Germaniae. Von dieser für das Studium des deutschen Mittelalters schlechthin grundlegenden Quellensammlung, die nach der Absicht ihres Begründers, des Freiherrn vom Stein, Gemeingut der deutschen Nationalbildung und Erziehung sein sollte, besitzt das historische Seminar der Großherz. Landesuniversität nur einige wenige Bände, und gerade die wichtigsten, die Serie der Scriptorum, besitzt es nicht. (Ich darf wohl nebenbei bemerken, daß in der Universitätsstadt Gießen nur ein einziges vollständiges Exemplar der Monumenta Germaniae vorhanden ist, nämlich in dem Ausleihfonds der Universitätsbibliothek, während überall sonst, soweit meine Kenntnis reicht, das Historische Seminar sein eigenes und die öffentliche Bibliothek außer dem zum Ausleihen bestimmten mindestens ein zweites, auf dem Lesesaal jederzeit benutzbares Exemplar besitzt.)

Dem Seminar fehlen überdies, um nur das Allerwichtigste zu nennen, Handbücher wie Hinschius' und Phillips' Kirchenrecht, Brunners deutsche Rechtsgeschichte (Waitz' Verfassungsgeschichte ist unvollständig vorhanden!), Nachschlagewerke wie das mittel-niederdeutsche Wörterbuch von Schiller und Lübber, die neue Theologische Realencyklopädie von Herzog-Hauck und das Wetzer-Weltesche Kirchenlexikon (zwei Werke, die zum unentbehrlichen Handwerkszeug auch des Historikers gehören), das Répertoire Bibliographique von Ulyss-Chevalier, das Verzeichnis der deutschen Kaiserurkunden des 10. bis 12. Jahrhunderts von Stumpf, endlich fast sämtliche früheren Bände des Neuen Archivs für ältere deutsche Geschichtskunde und der Jahrbücher der deutschen Geschichte. Die historischen Hilfswissenschaften, insbesondere die Paläographie, sind bisher so gut wie gar nicht vertreten.

Ich würde glauben, meine Pflicht zu vernachlässigen, wenn ich dem hohen Ministerium nicht mit allem Nachdruck die Bitte vortrüge, es möchte diesem unbefriedigenden und auf die Dauer immer bedenklicheren Zustande bei Zeiten abgeholfen werden. Wegen Anschaffung der vollständigen Monumenta Germaniae, deren hoher Preis eine besondere Schwierigkeit bildet, behalte ich mir spätere Vorschläge vor. Als das Minimum dessen, was für den Augenblick zu geschehen hätte, darf ich die Gewährung des oben erbetenen außerordentlichen Zuschusses von 300 M bezeichnen, auf dessen geneigte Bewilligung ich glaube hoffen zu dürfen.“

Zu dieser Eingabe HALLERS vom 5. 1. 1905 forderte das Ministerium des Innern unter dem 9. 1. 1905 die Landesuniversität zum Bericht auf. Auf Grund eines befürwortenden Vortrags des Romanisten BEHRENS (20. 1. 1905) sprach daraufhin der Engere Senat unter dem 23. 1. 1905 die Bitte um Genehmigung des Gesuches HALLERS aus. Bereits am 30. 1. 1905 erging die Verfügung des Ministeriums des Innern mit der Bewilligung des erbetenen außerordentlichen Zuschusses „zu Lasten des Fonds für öffentliche und gemeinnützige Zwecke für 1904“¹²⁾. HALLER hatte also vollen Erfolg. Sein nächster Schritt erfolgte umgehend.

II.

HALLERS weiterer und für Gießen hochbedeutsamer Plan war es, für das Seminar ein Exemplar der *Monumenta Germaniae Historica* zu erwerben. Vorbereitend hatte er dazu bereits in seiner ersten Eingabe vom 5. 1. 1905 gesprochen. Die allgemeine Lage muß für seinen Plan nicht ungünstig gewesen sein. Er aber hatte das Glück, daß er sehr rasch ein gerade damals im Antiquariatshandel angebotenes vollständiges Exemplar ausfindig machte und schnell alle für einen Kauf nötigen Unterlagen nachweisen konnte. So legte er bereits am 14. März 1905 dem Ministerium des Innern in Darmstadt einen ausführlichen Antrag unter dem Betreff „Anschaffung der *Monumenta Germaniae Historica*“ vor¹³⁾. Er hat folgenden Wortlaut:

*„In meiner Eingabe vom 5. Januar d. J., für deren wohlwollende Erledigung ich ganz ergebenst zu danken nicht verfehle, hatte ich die Ehre, darauf hinzuweisen, daß in der Bibliothek des Großherzogl. Seminars die *Monumenta Germaniae* nur in einzelnen wenigen, aus dem Zusammenhange gerissenen Bänden vorhanden sind. Ich gestattete mir damals, wegen Anschaffung der vollständigen Reihe mir besondere Vorschläge vorzubehalten. Nunmehr wird mir ein vollständiges Exemplar von der Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig angeboten, zum Preise von 5900 M, unter coulantesten Zahlungsbedingungen: man wünscht Abzahlung in 3 Jahren, würde aber auch auf einen noch längeren Termin eingehen. Ich verhehle mir nicht, daß es sich hier unter allen Umständen um eine ungewöhnlich hohe Aufwendung handeln würde, und erlaube mir deshalb, zur Beleuchtung der kapitalen Wichtigkeit des genannten Werkes Folgendes zu geneigter Erwägung vorzustellen.*

*Die *Monumenta Germaniae Historica*, die große Schöpfung des Freiherrn vom Stein, bilden nicht nur einen Stolz des gelehrten Deutschlands, dem das Ausland nichts Ebenbürtiges entgegenstellen kann, sie sind auch das breite und sichere Fundament, auf dem die deutsche Geschichtsforschung seit bald hundert Jahren zu der füh-*

¹²⁾ Nr. M. d. I. 3346 — L. U. 99 vom 4. 2. 1905.

¹³⁾ Abschriftlich in den „Acten der Großherzoglichen Landes-Universität zu Gießen. Betreffend: Historisches Seminar, Abteilung Mittelalter. 1905“ erhalten.

renden Stellung herangewachsen ist, die ihr von den Nachbarvölkern nicht bestritten wird. An den werdenden *Monumenta Germaniae* haben sich drei Generationen deutscher Historiker gebildet und geschult, und das nunmehr seiner Vollendung entgegengehende Werk ist in noch viel höherem Grade die reichste und unentbehrlichste Quelle des Wissens von unserer nationalen Vergangenheit. Eine gewisse Vertrautheit mit dem Werke selbst, seiner Anlage, der Methode seiner Ausführung und den in ihm niedergelegten Quellenschätzen muß als unerläßliche Voraussetzung für jeden gelten, der sich in Amt und Beruf, forschend oder lehrend, mit deutscher Geschichte zu befassen hat. So pflegt denn auch überall sonst an deutschen Universitäten ein Exemplar der *Monumenta Germaniae* den Grundstock für die Handbibliothek eines Historischen Seminars zu bilden. Als Leiter eines Historischen Seminars halte auch ich es für meine vornehmste Aufgabe, meine Schüler daran zu gewöhnen, daß sie immer und überall mit den primären Quellen der Überlieferung Fühlung suchen und aus ihnen vor allen Dingen sich zu belehren streben, anstatt, wie das leider seit einiger Zeit immer mehr einzureißen droht, sich aus Handbüchern und Kollegienheften ein oberflächliches Halbwissen dritter Hand anzueignen, das nicht haften und niemals fruchtbar wirken kann, weil es nicht auf eigener Anschauung beruht. Wie aber kann ich von den Studierenden verlangen, daß die ursprünglichen Quellen ihnen zum täglichen Brote des Studiums werden, wenn es ihnen durch die Verhältnisse so ungebührlich erschwert wird, zu diesen Quellen zu gelangen? Wenn in der Handbibliothek des Seminars zwar eine hübsche Anzahl moderner Werke aufgestellt ist, aber die Hauptsache, der Text der älteren Quellenschriften fehlt? Wenn ich für die Übungen des Seminars die erforderlichen Exemplare unter Mühen und Unkosten (und doch nie in ausreichender Anzahl) von auswärtigen Bibliotheken verschreiben muß und die Lerneifrigen für ihr privates Studium auf das eine und einzige Exemplar der Universitätsbibliothek angewiesen sind, auf das man niemals mit Sicherheit rechnen kann, weil sich beständig die verschiedensten Benutzer darum streiten? So drängt sich denn immer wieder die gebieterische Forderung auf: das Historische Seminar muß ein eigenes Exemplar der *Monumenta Germaniae* besitzen, das den Mitgliedern jederzeit zur Verfügung steht und es dem Leiter des Seminars möglich macht, seine Schüler zu fortwährendem Studium der primären Quellen unserer Volksgeschichte zu erziehen, so daß die Forderung ausgebreiteter Quellenkenntnis, die bei den Prüfungen unumgänglich erhoben werden muß, nicht mehr als eine Ungerechtigkeit erscheint.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß es dem hohen Ministerium möglich sein werde, Mittel und Wege zu finden, um ungeachtet der hohen Unkosten diesem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, und will zum Schlusse nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß das im Buchhandel immer seltener werdende Werk, von dem ein Neudruck wohl nie zu erwarten ist, in letzter Zeit von Jahr zu Jahr im Preise gestiegen ist, und wie es in der Natur der Sache liegt, künftig weiter steigen dürfte.“

Dieses ausführliche und wegen seiner grundsätzlichen Ausführungen auch wissenschaftsgeschichtlich bedeutsame Gesuch HALLERS vom 14. 3. 1905 unterstützte der Engere Senat unter dem 27. 3. 1905 „angelegentlich“¹⁴⁾. Aus der längeren Begründung aus der Feder des Juristen P. G. A. LEIST seien nur die folgenden Sätze genannt: „Daß das Studium der Geschichte des Mittelalters die wichtigste Quellsammlung nicht entbehren kann, bedarf keiner Ausführung... Es darf darauf vertraut werden, daß der Direktor des Historischen Seminars dessen auch für Juristen wichtigen Besitz diesen auf Wunsch gern zugänglich machen wird.“ In der Antwort des Ministeriums vom 5. 4. 1905 wurde zunächst jedoch noch die Klärung einer Vorfrage erbeten¹⁵⁾:

„Auf den Bericht vom 28. v. Mts. zu Nr. L. U. 276 erwidern wir Ihnen, daß wir nicht abgeneigt sind, zu den Anschaffungskosten der Monumenta Germaniae Historica die Bewilligung eines Beitrags aus Staatsmitteln zu befürworten. Da jedoch die Benutzung der Monumenta zum Quellenstudium nicht nur von den Mitgliedern des historischen Seminars beansprucht wird, sondern auch anderen Studierenden, namentlich Juristen dringend erwünscht ist, wollen wir zunächst einer Erklärung des Großh. Direktors des historischen Seminars, Abteilung für Mittelalter, über die am Schluß Ihres Berichts angeregte Frage entgegensehen, ob für den Fall der Anschaffung eines Exemplars der Monumenta und seiner Aufstellung im historischen Seminar dieses Exemplar auch Nichtmitgliedern des Seminars, insbesondere Juristen jederzeit zur Verfügung stehen wird.“

„Ferner sehen wir einer Äußerung des Großh. Professors Dr. Haller darüber entgegen, auf welchen Zuschuß zu den Anschaffungskosten des Werks aus Mitteln des Seminars gerechnet werden kann; denn die Bewilligung der Kosten von 5900 Mark in ihrem ganzen Umfang allein aus Staatsmitteln ist bei der gegenwärtigen Finanzlage und der starken Inanspruchnahme der in Betracht kommenden Fonds ausgeschlossen.“

HALLER erklärte zu diesen Anfragen am 20. April 1905¹⁶⁾:

„1. Die Benutzung eines dem Historischen Seminar gehörigen Exemplars der Monumenta Germaniae würde auch Studierenden anderer Disciplinen auf ihren Wunsch, unter den gleichen Bedingungen, wie den ordentlichen Mitgliedern des Seminars, jederzeit und bereitwilligst gestattet werden.

2. Ein Zuschuß aus den ordentlichen Mitteln des Seminars zu den Anschaffungskosten könnte erst vom Etatsjahr 1906 an gezahlt werden, da der Kredit für 1905 in den letzten Tagen durch einige drin-

¹⁴⁾ L. U. Nr. 276 vom 27. 3. 1905, als Antwort auf die Verfügung vom 21. 3. 1905 zu Nr. M. d. I. 9121 (befindet sich nicht bei den Akten).

¹⁵⁾ M. d. I. zu Nr. 9789 vom 5. 4. 1905 — L. U. 370 vom 11. 4. 1905, am gleichen Tag vom Rektor an HALLER weitergeleitet.

¹⁶⁾ Abschrift bei den Akten, s. o. Anm. 13.

gende Anschaffungen von größerem Umfange bereits erheblich belastet worden ist. Auch würde ein solcher Zuschuß sich unter allen Umständen in bescheidenen Grenzen halten müssen. Von den 500 M die jährlich zur Verfügung gestellt zu werden pflegen, müssen 250 M für auf Fortsetzung bestellte Publikationen und für den Buchbinder reserviert werden. Um die Bibliothek des Seminars hinsichtlich der neu erscheinenden Literatur auf dem Laufenden zu erhalten, genügen die übrig bleibenden 250 M zur Not, doch sind noch bei Weitem nicht alle fühlbaren Lücken aus früherer Zeit gefüllt. Das Seminar hätte deshalb in den nächsten Jahren die freie Verfügung über seinen ganzen Kredit besonders nötig, und Abzüge zu bestimmten Zwecken wären nicht möglich ohne Vernachlässigung anderer Bedürfnisse. Da aber das dringendste aller Bedürfnisse der Besitz der *Monumenta Germaniae* ist, so würde die Direktion zwar auf eine Beitragszahlung von jährlich 100 M ab 1906 zu den Anschaffungskosten in dem Falle eingehen müssen, daß dies von Großherzoglichem Ministerium zur *conditio sine qua non* für die notwendige Bewilligung gemacht werden sollte; sie kann sich aber nicht verhehlen, daß die Geringfügigkeit des damit gewonnenen Nutzens in keinem Verhältnis zu den für das Seminar daraus erwachsenden Nachteilen stehen würde.“

Daraufhin genehmigte das Ministerium des Innern das Gesuch HALLERS unter dem 8. 5. 1905¹⁷⁾. Unter Mitteilung der Verfügung an die Hauptstaatskasse teilte das Ministerium der Landesuniversität mit, „daß die Summe von insgesamt 5600 Mark aus dem Fonds für öffentliche und gemeinnützige Zwecke unter der Bedingung bewilligt worden ist, daß der an dem Gesamtanschaffungspreis von 5900 Mark noch fehlende Rest von 300 Mark innerhalb der genannten 4 Etatsjahre aus den Mitteln des Historischen Seminars aufgebracht wird, und daß die Benutzung des Werkes auch Studierenden anderer Disziplinen auf ihren Wunsch, unter den gleichen Bedingungen, wie den ordentlichen Mitgliedern des Seminars, jederzeit und bereitwilligst gestattet wird“.

HALLER hatte damit in wenigen Monaten einen ganz großen Erfolg errungen. Beharrlichkeit in der konsequenten Verfolgung eines gesteckten Zieles, Initiative zu richtiger Zeit und klare Argumentierung haben wesentlich zum Gelingen beigetragen; ebenso aber ist die Einsicht der vorgesetzten Dienstbehörde voll anzuerkennen. Die Eingaben erweisen weiter, daß HALLER schon zu Beginn seiner langjährigen Tätigkeit als Ordinarius Einzelfragen in größere Zusammenhänge einzuordnen wußte und mit Schwung und Freude seine Position vertreten konnte.

Das Gießener Historische Seminar hat jedenfalls HALLER sehr viel zu verdanken. Es war eine Selbstverständlichkeit für alle Nachfolger HALLERS in Gießen, daß die *Monumenta* durch die neu erschienenen Bände sofort ergänzt wurden; und so reihten sich an HALLER nacheinander an: ROBERT HOLTZMANN, FRITZ VIGENER, FRIEDRICH

¹⁷⁾ Zu Nr. M. d. I. 13552 vom 8. Mai 1905 — L. U. 568 vom 17. Mai 1905.

BAETHGEN, HERMANN AUBIN, FEDOR SCHNEIDER, THEODOR MAYER, GERD TELLENBACH, ERICH FREIHERR VON GUTTENBERG, WALTHER KIENAST, nochmals GERD TELLENBACH und LUDWIG PETRY. Die *Monumenta* blieben erhalten, als das alte Gießen im Bombenhagel des Dezember 1944 unterging. Sie blieben auch in Gießen, als man 1946 die Universität auflöste und die noch vorhandenen Bestände anderer Seminare nach auswärts verlieh. Aus der Universitätsbibliothek wurden sie 1962 in das unter Leitung von P. CLASSEN wieder errichtete Seminar für mittelalterliche Geschichte überführt; ein Band, der in den Wirren nach 1945 verlorengegangen war, konnte 1964 — übrigens aus dem Besitz von L. TRAUBE — wieder beschafft werden. Und so ist das Monumentalwerk der *Monumenta Germaniae Historica* in Gießen auch heute noch zugleich eine bleibende und verpflichtende Erinnerung an einen bedeutenden deutschen Historiker: JOHANNES HALLER.

III.

Nachdem das Manuskript der vorausgehenden Teile abgeschlossen und der Schriftleitung eingereicht war, hat mir der derzeitige Nestor der Gießener Universität, Herr Prof. Dr. CHRISTIAN RAUCH, aus seinem Privatbesitz einige weitere Materialien über JOHANNES HALLER zur Verfügung gestellt. Unter ihnen befindet sich ein Brief HALLERS vom 3. November 1935, der den Dank für die Glückwünsche enthält, die RAUCH seinem „ältesten akademischen Freund“ zum 70. Geburtstag übermittelt hatte. In der Tat stand RAUCH, der seit 1906 als Kunsthistoriker an der Universität Gießen wirkte, dem Mediävisten HALLER auch fachlich recht nahe und in der Verbindung von Fachlichem und Menschlichem wohl sicher näher als die Angehörigen der damaligen Theologischen Fakultät, die einige Jahre nach dem Weggang HALLERS nach Tübingen veranlaßt haben, daß HALLER am 31. 10. 1917 die Würde eines D. theol. h. c. der Gießener Universität erhielt. Da HALLER in dem erwähnten Brief an RAUCH — über die Betonung der persönlichen Verbindungen hinaus — auch einige Schlaglichter auf seine Gießener Zeit fallen läßt und ihre bleibenden Eindrücke formuliert, darf ich mit freundlicher Genehmigung des Empfängers diese Ausführungen hier in der Form eines Anhangs veröffentlichen. Weggelassen wird lediglich der letzte Absatz, in dem HALLER von dem Ergehen seiner Kinder spricht. Besonders dankbar bin ich dabei ferner dem Herausgeber der *Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft*, Herrn Prof. Dr. H. LUDAT, weil er eine Faksimile-Wiedergabe der ersten Seite des Briefes ermöglicht hat, aus der man die charakteristischen Schriftzüge HALLERS erkennen kann.

Prof. Dr. J. Haller

Stuttgart-S, 3. 11. 35.
Neue Weinsteige 44

Lieber und verehrter Freund,

Sie waren einer der ersten, die mir zu meinem Jahrestag Glück wünschsten, und sind einer der letzten, denen ich danke. Bitte, deuten Sie das so, wie es ist: ich habe allen Danksagungen, die sich kurz

Lieber und verehrter Freund,

Sie waren einer der ersten, die mir zu meinem
Jahrestag Glück wünschtem, und sind einer der
letzten, denen ich danke. Bitte, rufen Sie das
so, wie es ist: ich habe alle Dankesagungen, die ich
bringen und mehr oder weniger pro Jahr abtun
liefern, zuerst erledigt und die andern aufgegeben,
weil die nötige Mühe da war. Das hat lange
gedauert, aber jetzt ist es so weit, jetzt ist, weil
inzwischen ein Manuskript fertig werden mußte,
auf das die Verleger warten. Ich muß Ihnen
ganz besonders danken, denn Sie haben mich Ihre
freundlichen Worten alle Jahre in mir zum Klingen

und mehr oder weniger *pro stilo* abtun ließen, zuerst erledigt und die andern aufgehoben, bis die nötige Muße da war. Das hat lange gedauert, aber jetzt ist es so weit, jetzt erst, weil inzwischen ein Manuskript fertig werden mußte, auf das der Verleger wartete. Ich muß Ihnen ganz besonders danken, denn Sie haben mit Ihren freundlichen Worten alte Saiten in mir zum Klingen gebracht, an die sonst nur selten gerührt wird. Ich war ja in meinen Gießener Jahren nicht immer vom Glück begünstigt, mußte auf vieles verzichten, manches herunterschlucken und empfand den Weggang als Befreiung. Und doch — es ist merkwürdig: erinnere ich mich an jene Zeiten, so empfinde ich Heimweh. Wahrscheinlich ist es die Jugend, die die Sehnsucht weckt. Man weiß, daß sie vorüber ist und nicht wiederkehrt, und da verschwinden die Einzelheiten, und nur die Gesamtfarbe ist allein dem Auge sichtbar. Vielleicht kann man auch von perspektivischer Verkürzung sprechen, in der die unangenehmen Erlebnisse bis zur Unkenntlichkeit einschrumpfen, während die Umrisse des Ganzen eindrucksvoll wahrgenommen werden. Wie das nun sein mag, so viel weiß ich doch, daß Ihre Figur in meinem Erinnerungsbild von Gießen einen hellbeleuchteten Vorderplatz einnimmt. Ich weiß auch, wie oft ich Ihren Verkehr als wertvolle Gabe des Schicksals empfand, wenn um mich her eine Wüste sich zu dehnen schien. Jedenfalls glaube ich, es war dort niemand, mit dem ich mehr zu teilen gehabt, von dem ich mehr an Belehrung und Anregung empfangen hätte. Nun haben Sie mich noch durch den prachtvollen Band der „Mittelrheinischen“ erfreut, den ich genießend durchblättere und mich dabei so vieler Stunden erinnere, da Sie mir von dem Plan und seinen Schicksalen erzählten und mir für die Bedeutung dieser Kunst die Augen öffneten. Dazu das Heft über Ingelheim! Da war ich ja auch ein wenig beteiligt, und immer bedrückt es mich, daß ich darin nicht fortfahren durfte. Überhaupt — Tübingen hat mir größere Möglichkeiten des Wirkens ins Breite und Weite geboten, aber Gießen war für die eigene, harmonische Ausbildung fruchtbarer. Württemberg ist historisch schwer zu fassen, abgesehen von dem Mangel an echt historischem Sinn, der die Würtemberger auszeichnet. In Hessen und am Mittelrhein lag alles bei einander, gleichgeartet, bedeutsam, einladend. Nun, es ist auch so etwas geworden, und wenn ich an die Widmungen denke, die mir jetzt zu Teil wurden, kann ich mir sagen: es war nicht umsonst, wenn es auch das nicht war, was ich mir gewünscht hätte.

(Es folgt ein Absatz mit rein familiärem Inhalt, der hier weggelassen wird.)

Leben Sie wohl, glauben Sie an die treue Freundschaft und bestellen Sie der Gattin die schönsten Grüße Ihres aufrichtig ergebenen
J. Haller

Abschließend darf ich eine zusammenfassende Würdigung hier festhalten, die CHRISTIAN RAUCH immer wieder geäußert hat: „Die Gießener Zeit war HALLERS glücklichste und wissenschaftlich beste Zeit.“